

Andacht 24. Februar 2023 Landessynode

Im Namen Gottes, der Quelle unseres Lebens

Im Namen Jesu Christi, dem Grund unserer Hoffnung

Im Namen des Heiligen Geistes, der Kraft, die uns bewegt und erneuert.

Amen.

Lasst uns beten

O Gott.

Es ist Krieg in Europa. Heute ein Jahr. Du weißt es.

Ein Ende ist nicht abzusehen. Die Zeichen stehen auf Eskalation.

So viele zerstörte Leben. Zerschundene Gesichter. So viele abgebrochene Lebensgeschichten.

So viele, die auf der Flucht sind. Die nicht wissen, wie sie den nächsten Tag überstehen sollen.

Gott.

Viele unter uns sind verzweifelt. Viele sind in Angst, dass wir selbst in diesen Krieg hineingezogen werden.

Viele können vor Sorge nicht mehr schlafen, dass unsere gemeinsame Erde in einem atomaren Inferno verbrennt.

Gott.

Steh uns bei. Höre unsere Klage. Sei bei den Opfern. Trockne die Tränen der Trauernden. Schütze die, die alles verloren haben. Sei bei deinen Menschen in ihrer Angst.

Gott. Steh uns bei. Amen.

Lied EG 430, 1 und 2

Andacht zu Jona 3 und 4

Liebe Geschwister in Christus,

Können Propheten erfolgreich sein? Gerade in krisenhaften und gefährlichen Zeiten? In Kriegszeiten? Das Buch Jona aus dem Alten Testament scheint eine eindeutige Antwort zu geben: Nein, sie können es nicht. Aber die Geschichte ist komplizierter, als sie auf den ersten Augenschein aussieht.

Was wird erzählt? Jona ist bis heute eine der bekanntesten Gestalten aus der biblischen Erzählung. Viele kennen ihn seit den Kindergottesdiensten, wenn sie sich denn überhaupt an biblische Erzählungen erinnern. Der große Fisch, der den Jona verschluckt. Geheimnisvoll. Aufregend.

Schrecklich?

Folgt man der Erzählung, dann ist die Zeit im Fischbauch für den Jona jedenfalls keine grausliche Erfahrung gewesen. Eher ein Ort des Schutzes und der Ruhe *nach* dem Sturm. Hier kann er seinem Gott ein Dankgebet sprechen. Hier fühlt er sich geborgen wie im Tempel. Geborgen nach all den chaotischen Verwicklungen.

Jona ist ein Prophet Gottes, der seinem Auftrag entgehen will. Dies teilt er mit vielen Propheten Israels. Auch Mose hatte behauptet, er könne nicht reden. Oder Jeremia: Er beklagt sein Lebensschicksal, von Gott in Beschlag genommen und von allen Leuten aus seinem Volk getrennt zu sein.

Die Jona-Erzählung ist drastischer. Jona erhält den Auftrag Gottes, gegen die Stadt Ninive zu „schreien“, wie es wörtlich übersetzt heißt.

Ninive, die große Stadt, die Hauptstadt des aggressiven und übermächtigen Assyrer-Reiches, Zentrum der dunklen Macht. Ninive steht für *den* Feind, der das Gottesvolk ängstigt. Die schlechthinnige Vernichtungsdrohung. Für

heutige Ohren: wie Russland. Der brutale, der terroristische Angreifer, der unaussprechliches Leid bringt.

Ninive. Eine politisch-militärische Machtbastion, umgeben von einer Mega-City von damals fast unvorstellbaren Ausmaßen. Man braucht drei Tagesreisen, um hindurchzukommen, mehr als 120 000 Menschen leben hier. Gottes Auftrag an Jona ist, gegen diese Stadt zu schreien. Eine böse Stadt, eine Stadt, in der Gewalt, Ausbeutung und Zerstörung herrschen in einem Ausmaße, dass sie mit diesen Schrecken gleichgesetzt werden muss. Eine Stadt, die für ihre Nachbarn Vernichtung bedeutet. Die alles Leben zerstört. Und alles, was im Leben heilig ist.

Jona flieht, er schifft sich nach Tarsis ein, nach Spanien also, damals gleichbedeutend mit dem Ende der Welt, um seinem Auftrag und seinem Gott zu entkommen. Es folgen dramatische Stationen einer chaotischen Flucht: das Schiff, der Sturm, die Seeleute, die zunächst bis an die Grenzen eigener Lebensgefahr mit Jona solidarisch bleiben und ihn schließlich doch ins Meer werfen, um den Sturm zu beruhigen und den Gott, der hinter dem Sturm steht. Dann das Grauen des Ertrinkens, für das Jona, schließlich gerettet im Bauch des Walfischs, eine Sprache im Psalm-Gebet findet: „Wasser umgaben mich und gingen mir ans Leben, die Tiefe umringte mich, Schilf bedeckte mein Haupt.“ Jona betet im Walfischbauch, geborgen wie im Tempel Gottes, einen Dankpsalm. Und Gottes Antwort? Er schmeißt ihn raus. Auf ein Wort Gottes hin speit der Fisch den Jona an Land, und er ist so weit wie ganz am Anfang seiner Flucht.

„Und es geschah das Wort des Herrn zum zweiten Mal an Jona: Mach dich auf in die große Stadt Ninive und predige ihr, was ich dir sage!“

Wie geht diese Geschichte weiter? Jona scheitert als Prophet, weil er als Prediger erfolgreich ist. Es gibt wohl keine Unheilsansage in der prophetischen Tradition, die so eindeutig und kompromisslos ist. Kein: „Wenn ihr

euch nicht ändert, dann ...“, sondern knapp und knallhart: „Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen.“

Und ausgerechnet in dieser harten Vernichtungsankündigung hören die Leute von Ninive ein „Vielleicht“. „Wer weiß? Vielleicht lässt Gott es sich gereuen?“ –

Vom „kleinen Mann“ und der kleinen Frau auf den Straßen bis hin zum Zentrum der Macht kehren die Leute um. Die böse und gewalttätige Stadt geht aus dem Handlungszusammenhang von Bosheit und Gewalt heraus. Vom König bis hin zum letzten Bettler, alle gesellschaftlichen Unterschiede und Machthierarchien werden gleichgültig. Ein vollständiger Verzicht auf alle Gewalt. Ein großes Fasten, das alles und alle einschließt, Menschen und Tiere. Und Gott antwortet auf die Umkehr der Leute von Ninive, indem er selber umkehrt. „Als Gott ihr Tun sah, wie sie sich bekehrten von ihren bösen Wegen, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat es nicht.“

Jona ist empört über diese Veränderung in Gott. Sein prophetischer Spruch ist nicht eingetreten. Er ist ein falscher Prophet.

Aber ich frage mich: Ist Jona nicht in Wirklichkeit ein rechthaberischer religiös-moralischer Fundamentalist? Will er wirklich, um als prophetischer Sprecher recht zu behalten, den Untergang der feindlichen Macht? Will er das entsetzliche Sterben dieser unübersehbaren Menge aus unverwechselbaren Gesichtern, Männern und Frauen, Kindern und Greisen, kleinen Leuten und der Herrschenden? Er hätte in der biblischen Erzähltradition andere Modelle gehabt: Abraham, der mit Gott verhandelt und schachert, um die Leute von Sodom zu retten, und der auch scheitert. Aber Abraham ist kein Fundamentalist, er ist zur Einfühlung mit den Opfern fähig.

Als Fundamentalist wird Jona im Fortgang der Erzählung regelrecht veralbert. Er will sterben, weil er als Prophet gescheitert ist, und baut sich eine Hütte, um seinen Körper vor der Sonne zu schützen. Das passt nicht

zusammen. Er ist glücklich über eine Rizinus-Staude, die Gott ihm als Schutz gegen die stechende Sonne wachsen lässt, und verzweifelt, als diese durch einen Wurm-Biss verdorrt. Man könnte diese Widerfahrungen als Gottes didaktisches Arrangement verstehen, um den Jona der Unmöglichkeit seiner Haltung zu überführen: „Dich jammert die Staude ..., und mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundert- undzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts und links ist, dazu auch viele Tiere?“

Fundamentalisten sind alberne Gestalten, ihnen sitzt oft das eigene Wohlergehen näher auf der Haut als das Lebensschicksal tausender.

Vielleicht mache ich es mir zu leicht, wenn ich mich von Jona distanzieren. Schließlich ist Ninive für die Menschen in Israel wirklich die schlechthin zerstörerische Macht gewesen. Angriffskrieg und Terror. Unzählige zerstörte Gesichter. Trümmer. Leid. Elend. Außerdem steht Jona vor einem echten theologischen Zentralproblem. Wie verhalten sich Gottes Barmherzigkeit und seine Gerechtigkeit zueinander?

Aus der Perspektive der Opfer könnte es ja allzu billig sein, nur auf Gottes Barmherzigkeit zu setzen. Ein Gott, der nur lieb ist, könnte ein Gott sein, der nichts tut. Aus der Perspektive der Ohnmächtigen, der Entrechteten und Zerschlagenen ist die Hoffnung auf den gerechten Gott, der die Übeltäter nicht davonkommen lässt, vielleicht der einzige Grund, nicht zu verzweifeln. Der einzige Grund, daran festzuhalten, dass der Mörder nicht über sein Opfer triumphieren wird.

Es kommt noch etwas hinzu. Als diese Erzählung aufgeschrieben wird, ist Ninive, die große, die mächtige, die böse Stadt, schon seit vielen Jahren ein wüster Trümmerhaufen. Die Erzählung von der lebensrettenden Umkehr aller Menschen von Ninive, der Mächtigen wie der Ohnmächtigen, ist eine Erzählung gegen alles Wissen von der gesellschaftlichen und

geschichtlichen Wirklichkeit. Was den tatsächlichen Gang der Dinge angeht, hat der Held der Jona-Erzählung mit seiner Vernichtungsansage Recht behalten. Was den Gang der Dinge angeht, ist er als Prophet erfolgreich gewesen. Er hat Recht behalten auch gegen den Erzähler des Jona-Buches, der ihn durch die Weise seiner Erzählung in seiner fundamentalistischen Haltung unterbrechen will. Der den Propheten scheitern lässt und den Gang der Dinge um-erzählt. Die Geschichte auf verändernde und überraschende Weise neu erzählt.

Mich fasziniert dieser Verfasser des Jona-Buches. Ich rechne damit, dass er kein Dummkopf ist, der die Dinge durcheinanderbringt. Auch nicht jemand, der verdrängt und nicht wahrhaben will, was wirklich geschehen ist. Sondern der genau weiß, was er tut. Er hat, wie seine Zeitgenoss:innen auch, den Trümmerhaufen von Ninive vor seinem inneren Auge und erzählt dagegen eine Geschichte, die einen besseren Ausgang möglich gemacht hätte: Diese riesige Stadt mit ihren 120 000 Menschen, die nicht wissen, was rechts und links ist: sie könnte noch lebendig sein. Die Chance, ein neues, ein anderes Leben zu beginnen, war da. Es hätte Hoffnung gegeben. Hoffnung auf ein Ende der Gewalt. Hoffnung auf Frieden. Hoffnung auf neues Leben.

Das richtet sich genauso an uns. An alle, die heute zuhören: Richt ^{et} euch nicht ein in eurer Angst. Wende~~f~~ euch nicht ab von Eurer Aufmerksamkeit gegenüber dem Leid. Setzt Euch in Bewegung. Starrt nicht auf die Trümmer wie das Kaninchen auf die Schlange. Wenn die Menschen aus der bösen Stadt Ninive den ungerechten Handlungszusammenhang verlassen können: Dann ihr, das Volk Gottes, dann Ihr erst recht.

Die rettende Umkehr der bösen Stadt hat nicht stattgefunden. Das Wunder der Rettung ist in der Alltagsrealität nicht eingetreten. Dagegen steht diese Erzählung ein: Starrt nicht auf den Trümmerhaufen.

Heute ist der Beginn des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine ein Jahr her. Unendliches Leid. Unausprechliches Elend. Hunger, soziale Verwerfungen, Kriegsgerede und Kriegsvorbereitungen weltweit. Dagegen steht die Botschaft des Erzählers des Jona-Buches. Starrt nicht auf die Trümmerhaufen.

Ja: Weint mit den Weinenden. Trauert mit den Trauernden. Seid solidarische mit den Geschundenen. Aber lasst euch nicht von Gewalt anstecken. Rache ist der bekloppte kleine Bruder der Gerechtigkeit. Und: lasst euch nicht entmutigen. Rechnet nicht immer damit, dass alles nur schlimm ausgehen kann. Auf die Matratzen! Lebt aus der Fülle des Geschenkes Gottes, seid solidarisch mit den Entrechteten, tut das zum Leben Notwendige, und ihr könnt Euch darauf verlassen: Gott wird das Werk seiner Hände nicht fahren lassen.

Wir alle leben aus der Verheißung, aus der Hoffnung, aus der Sehnsucht danach, dass Gott sich an seine Barmherzigkeit erinnert. Dass sich Gott an seine Barmherzigkeit erinnert und unser Gebet hört: Unsere Hilfe steht im Namen des Gottes, der Himmel und Erde gemacht hat und der nicht fahren lässt das Werk seiner Hände. Amen.

Das heißt: Das Werk seiner Hände

Lied EG 430, 3 und 4

Lasst uns beten

O Gott.

Es ist Krieg in Europa. Heute ein Jahr. Du weißt es.

So viele zerstörte Leben. Zerschundene Gesichter. So viele abgebrochene Lebensgeschichten.

Gott. Wir bitten deine Barmherzigkeit: Sei bei den Opfern. Trockne die Tränen der Trauernden. Schütze die, die alles verloren haben. Sei bei deinen Menschen in ihrer Angst.

Und wir bitten dich auch für uns selbst. Für die, die wir lieben und die uns diese Welt liebenswert machen. Für den Menschen, der uns am nächsten steht. Für alle, die uns geschenkt und anvertraut sind. Bewahre unsere Freundschaften. Hilf, dass wir nötige Konflikte annehmen und daran wachsen können. Schenke den Verzweifelten Hoffnung und den Trauernden Lebensmut. Und schenke den Lebenslustigen immer wieder Grund, das Leben zu feiern. Trotz allem und in allem.

Darum bitten wir dich.

Und wir beten gemeinsam:

Vater Unser im Himmel

Geheiligt werde Dein Name

Dein Reich komme,

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib und heute

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Und Gott segne uns und behüte uns

Gott lasse leuchten sein Angesicht über uns und sei uns gnädig

Gott erhebe sein Angesicht auf uns und schenke uns seinen Frieden. Amen

